

AUGUST 2019

# HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



**WIRKT UNSERE  
ARBEIT?  
SO WERDEN HEKS-  
PROJEKTE EVALUIERT**

**ENGAGIERT FÜR GEFLÜCHTETE**  
Begegnungen im HEKS-Garten

**PATENSCHAFT**  
Seit bald 50 Jahren HEKS-Patin



# INHALT



Erntezeit auf einem Reisfeld im Dorf Cheragpur in Bangladesch. Foto: Sabine Buri

## THEMA

### **Wirkt unsere Arbeit?**

*In dieser Nummer zeigen wir Ihnen, weshalb es wichtig ist, unsere Arbeit auf ihre Wirkung hin zu untersuchen. Wir zeigen auf, wie wir der Wirkung auf den Grund gehen und was wir daraus lernen.*

## IN DIESER NUMMER

- 3 Editorial**
- 5 Wie messen wir die Wirkung von Projekten?**  
*Interview mit Bernhard Kerschbaum und Antoinette Killias*
- 8 Bangladesch – Projekte auf dem Prüfstand**  
*Beispiel einer Wirkungsevaluation*
- 10 Wie geht es Ihnen heute?**  
*Ein Besuch bei Familie Pouye in Senegal*
- 12 Digital Data**  
*Unsere Arbeit in Zahlen*
- 18 Freiwillig für Geflüchtete**  
*Das «HEKS Garten-Tandem» bringt Menschen zusammen*
- 21 Patenschaft**  
*Seit fast 50 Jahren Patin*
- 23 Aktuell / Agenda**

### **IMPRESSUM**

**NR. 345 / AUGUST 2019  
HANDELN**

Das Magazin des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz  
Erscheint 4-mal jährlich

### **AUFLAGE**

49 000

### **REDAKTIONSLEITUNG**

Dieter Wüthrich (dw)

### **REDAKTION**

Bettina Filacavano (fb)

### **BILDREDAKTION**

Sabine Buri

### **TITELBILD**

Christian Bobst

### **KORREKTORAT**

korr.ch

### **GESTALTUNG**

Joseph Haas und  
Corinne Kaufmann-Falk,  
Zürich

### **DRUCK**

Druckerei Kyburz AG,  
Dielsdorf

### **PAPIER**

Refutura/Recycled/FSC

### **ABONNEMENT**

CHF 10.–/Jahr  
wird jährlich einmal von  
Ihrer Spende abgezogen

### **ADRESSE**

HEKS  
Seminarstrasse 28  
Postfach  
8042 Zürich  
Telefon 044 360 88 00  
Fax 044 360 88 01  
E-Mail [info@heks.ch](mailto:info@heks.ch)  
[www.heks.ch](http://www.heks.ch)  
[www.eper.ch](http://www.eper.ch)

### **HEKS-SPENDENKONTO:**

Hilfswerk der Evangelischen  
Kirchen Schweiz  
PC 80-1115-1



# LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Erinnern Sie sich? In meinem letzten Editorial unseres Magazins habe ich Ihnen von den aktuellen politischen und ökonomischen Herausforderungen für HEKS berichtet. Und darüber, wie wir diesen Herausforderungen auch mit einer Anpassung unserer Organisationsstrukturen begegnen wollen. Nun, dieser Prozess des strukturellen Wandels ist in der Zwischenzeit ein gutes Stück weiter vorangekommen. Denn im April haben die beiden Stiftungsräte von HEKS und seiner Partnerorganisation «Brot für alle» (Bfa) definitiv entschieden, die beiden Werke bis zum Jahr 2021 in einer Organisation zusammenzuführen. HEKS und Bfa nehmen damit nicht zuletzt den Wunsch nach einer Bündelung der Kräfte in der Entwicklungszusammenarbeit und -politik auf – ein Anliegen, das sowohl vom gemeinsamen Stifter der beiden Werke, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK), als auch von zahlreichen Spenderinnen und Spendern in den letzten Jahren immer wieder an uns herangetragen wurde.

Die beiden Organisationen mit ihrer zwar ähnlichen DNA, aber doch auch sehr unterschiedlichen Biografien zusammenzuführen, ist zweifellos eine anspruchsvolle Aufgabe, die die beiden Stiftungsräte, beide Geschäftsleitungen und alle Mitarbeitenden in den kommenden Monaten noch intensiv beschäftigen und beanspruchen wird. Doch gemeinsam sind wir ebenso der festen Überzeugung, dass aus dem Zusammenschluss eine neue, innovative und konkurrenzfähige Organisation mit nochmals gesteigerter thematischer Kompetenz und einer noch stärkeren gesellschaftlichen Mobilisierungskraft zugunsten von benachteiligten Menschen weltweit und in der Schweiz entstehen wird.

«Wir haben viel in die Evaluation und die Wirkungsmessung bei unseren Projekten investiert.»

«Im Kleinen Grosses bewirken» lautet der uns selbst auferlegte Anspruch an den Nutzen unserer Arbeit in der Schweiz und in über 30 Ländern auf der ganzen Welt. Wir geben unser Bestes, damit die uns anvertrauten Mittel tatsächlich die gewünschte Wirkung erzielen, sprich: zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation der Begünstigten in unseren Projekten führen. Doch selbst die

besten Absichten sind noch keine Garantie dafür, dass ein Projekt tatsächlich eine positive Wirkung auf die Menschen hat. Oder dass eine positive Veränderung tatsächlich auf unser Projekt zurückzuführen ist. Wir haben deshalb in den letzten Jahren viel in

die Evaluation und die wissenschaftlich abgesicherte Wirkungsmessung bei allen unseren Projekten investiert. Und wir sind zugegebenermassen auch ein bisschen stolz, dass HEKS heute in der Schweiz diesbezüglich zu den führenden Hilfsorganisationen gehört.

Wie solche Projektevaluationen im Detail ablaufen und mit welchen Methoden wir bei HEKS der Wirkung unserer Projekte auf den Grund gehen, erfahren Sie in unserem ausführlichen Dossier in diesem Heft (Seiten 4 bis 15).

Ich danke Ihnen von Herzen für das Vertrauen, das Sie uns und unserer Arbeit immer wieder schenken, und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



**Peter Merz**  
Direktor



# WIE WIRKSAM IST UNSERE HILFE?

Kein verantwortungsvoller Arzt würde Medikamente verschreiben, deren Wirkungen und Nebenwirkungen nicht fachgerecht überprüft wurden. Dasselbe sollte auch für eine verantwortungsvolle Entwicklungszusammenarbeit gelten.

**Text** Corina Bosshard  
**Foto** Sabine Buri

Nur weil wir bei HEKS Gutes tun wollen, heisst das noch nicht zwingend, dass die guten Absichten auch immer gute Resultate zur Folge haben. Es bedeutet leider nicht einmal, dass ein gut umgesetztes Projekt auch tatsächlich eine positive entwicklungspolitische Wirkung auf die Menschen hat.

### **Von Risiken und Nebenwirkungen ...**

So kann HEKS zum Beispiel in einem Dorf Brunnen bauen, damit die Menschen Zugang zu sauberem Wasser haben. Allein, dass die Brunnen gebaut wurden, heisst noch nicht, dass sie auch eine positive Wirkung haben. Wenn das saubere Wasser nicht unter hygienischen Bedingungen gelagert wird, sondern zum Beispiel in offenen Tonkrügen, die im Hof stehen, umgeben von Hühnern und Hunden, oder wenn der betriebliche Unterhalt nicht geregelt wurde und die Brunnen nicht gewartet werden, dann werden die Gesundheitsprobleme als Folge von verschmutztem Wasser praktisch dieselben sein wie vor dem Brunnenbau.

Andererseits kann es sein, dass sich der Gesundheitszustand in der Region verbessert, dass dies jedoch nicht auf die neuen Brunnen zurückzuführen ist, sondern darauf, dass in der Region ein Spital gebaut oder in der öffentlichen Schule ein Hygienekurs eingeführt wurde. Und vielleicht hatte der Bau unserer Brunnen noch ganze andere Auswirkungen, die man gar nicht

eingepplant und beabsichtigt hatte. Vielleicht haben die Brunnen zu sozialen Spannungen geführt, zu Konflikten darum, wer dort Wasser holen darf. Vielleicht schöpfen neu auch Viehzüchter aus der Region dort ihr Wasser und deren Herden richten Schäden auf den Feldern an. Das Brunnen-Beispiel macht klar: Wirkungsmessung ist komplex, weil die Realität komplex ist.

### **Wirkungsvoll von Armenien bis Zimbabwe?**

Bei über 200 laufenden Projekten weltweit stellen wir uns bei HEKS immer die Frage: Wie lässt sich der Erfolg unserer Arbeit definieren? Und wie können wir sicherstellen, dass alle unsere Massnahmen, von Armenien bis Zimbabwe, wirkungsvoll umgesetzt werden und eine positive Wirkung erzielen?

Die Wissenschaft, aber auch staatliche und nichtstaatliche Entwicklungsorganisationen haben in den letzten zehn Jahren ihre Evaluierungsinstrumente geschärft und professionalisiert. Auch HEKS hat in dieser Zeit viel in diesen Bereich investiert und gehört deshalb heute in der Schweiz zu den führenden NGO in Sachen professionelles Monitoring und Wirkungsanalysen.

Was sich hinter der Wirkungsorientierung verbirgt, wie Wirkungsevaluationen im Detail ablaufen und mit welchen Methoden HEKS der Wirkung seiner Projekte auf den Grund geht, erfahren Sie in diesem Heft.

# «ES GEHT UM GLAUBWÜRDIGKEIT UND VERTRAUEN»

Kann HEKS die Wirkung seiner Projekte messen? Mit welchen Methoden? Und halten sich Aufwand und Ertrag die Waage? Das wollten wir von Bernhard Kerschbaum, Bereichsleiter Ausland, und Antoinette Killias, Bereichsleiterin Inland, wissen.

**Text** Bettina Filacanavo und Corina Bosshard  
**Fotos** Sabine Buri

## **Warum ist die Wirkungsüberprüfung für HEKS wichtig?**

*Antoinette Killias:* Weil wir wissen wollen, ob wir auch wirklich die Ziele erreichen, die wir mit den Projekten anstreben, und wir, wenn nötig, Projektkomponenten optimieren und anpassen können. Und auch deshalb, weil sowohl die Politik als auch GeldgeberInnen wie der Staat oder Stiftungen Evaluationen der Projekte verlangen. Sie wollen wissen, ob das, was sie finanzieren, auch wirklich etwas bringt.

*Bernhard Kerschbaum:* Bei uns ist das ähnlich. Die Überprüfung des Projektfortschritts dient als Rechenschaftsinstrument gegenüber Geldgebern, aber auch gegenüber den Begünstigten in unseren Projekten. Noch wichtiger ist, dass diese Informationen uns helfen, aus den Ergebnissen, auch aus Fehlern, zu lernen, Erfolge nachvollziehbar zu machen und uns so laufend zu verbessern.

## **Wie kann man Projekte oder ganze Landesprogramme auf ihre Wirkung hin überprüfen?**

*Bernhard Kerschbaum:* Bei den Auslandprojekten geschieht dies auf drei Ebenen: Zum einen gibt es das laufende Projekt-Monitoring auf der Basis von digitalen Daten und diversen qualitativen Informationen. Hier geht es um die Frage, ob das Projekt auf dem richtigen Weg ist oder ob etwas angepasst werden muss. Auf

der zweiten Ebene werden nach Ablauf einer Projektphase – diese dauert in der Regel drei bis vier Jahre – Projekt- und Programmevaluationen durchgeführt. Das sind dann grössere Berichte, die Auskunft darüber geben, ob die Ziele erreicht wurden, aber auch welche Arbeitsweisen besonders hilfreich waren. Daraus will man für nächste Phasen des Projekts lernen. Solche Evaluationen sind zwingend, wenn ein Projektbudget mindestens 100 000 Franken beträgt. Quasi die Königsdisziplin und die dritte Ebene sind dann die Wirkungsstudien, oder im Fachjargon «Impact Assessments».

## **Warum Königsdisziplin?**

*Bernhard Kerschbaum:* Bei diesen drei bis vier Jahre dauernden Wirkungsstudien geht es nicht nur darum, zu überprüfen, ob die Projektziele erreicht wurden, sondern vielmehr auch um die Frage, ob die beobachteten Wirkungen tatsächlich ursächlich unserem Projekt zugeschrieben werden können. Wir versuchen also, kausale Zusammenhänge herzustellen zwischen dem, was wir gemacht haben, und der Veränderung, die wir beobachten. Dabei gibt es immer auch zahlreiche andere Faktoren zu berücksichtigen, die unseren Erfolg oder Misserfolg mit beeinflussen können; man denke etwa an das Klima, die Politik oder die Volkswirtschaft. Die Menschen, mit denen wir arbeiten, leben ja nicht in einem einflusslosen Vakuum.

## **Das tönt sehr komplex. Wie muss man sich eine solche Studie vorstellen?**

*Bernhard Kerschbaum:* Ja, Wirkungsevaluationen sind in der Tat sehr aufwendig. Und es werden strenge methodische Anforderungen an sie gestellt. Um wirklich verlässliche Aussagen darüber machen zu können, ob sich die Situation in einer Projektregion dank unserem Projekt verbessert hat, muss man neben den Projektbegünstigten auch Personengruppen befragen, die nicht am Projekt teilgenommen haben. Diese Vergleichsgruppe kann Hinweise darauf geben, wie es den Projektbegünstigten gehen würde, wenn es das Projekt nie gegeben hätte. HEKS arbeitet deshalb für seine Wirkungsstudien mit qualifizierten Forschungszentren zusammen. Unsere Wirkungsstudie zu Bangladesch stellen wir in diesem Heft vor (Seiten 8/9).

## **Wie geschieht die Wirkungsüberprüfung der Projekte und Programme in der Schweiz?**

*Antoinette Killias:* Bei der Wirkungsmessung unserer Inlandprojekte pflegen wir ebenfalls einen sehr hohen Standard. Vor dem Start eines Projekts werden jeweils zuerst die Wirkungsmechanismen definiert. Danach startet die Pilotphase, die nach zwei Jahren evaluiert wird. Alle vier Jahre werden die Projekte dann einer internen Evaluation unterzogen. Diese regelmässigen Überprüfungen werden von den Projektleitenden durchgeführt und



Antoinette Killias,  
Bereichsleiterin Inland.

fachlich begleitet und überprüft durch die HEKS-Fachstelle «Projektcontrolling». Zudem werden regelmässig externe Evaluationen in Auftrag gegeben. Dabei stehen insbesondere auch Fragestellungen im Zentrum, die den Rahmen einer internen Evaluation sprengen würden. Zum Beispiel, wenn nach einer bestimmten Zeit Nacherhebungen bei Personen durchgeführt werden, die die Projektteilnahme bereits beendet haben. So kann herausgefunden werden, ob es Hinweise auf eine Langzeitwirkung gibt oder nicht. Weiter erstellen die Programmleitenden jährlich ein Reporting zuhanden der Geldgeber.

### **Ein Fokus der HEKS-Arbeit in der Schweiz ist die Integration. Doch wie misst man, ob eine Person dank einem Projekt besser integriert ist?**

*Antoinette Killias:* Eine berechtigte Frage. Man kann schauen, ob das angestrebte Sprachniveau erreicht wurde oder ob die Person eine Arbeit gefunden hat. Aber das Wohlbefinden einer Person oder den Grad ihrer Integration in die Gesellschaft zu messen, ist schon schwieriger. Oft werden in den Evaluationen einerseits die Teilnehmenden zu ihrer Selbstwahrnehmung befragt, andererseits aber auch Projektmitarbeitende sowie externe Stellen,

mit denen die Projektteilnehmenden Kontakt haben, wie etwa die zuweisenden Stellen oder die Einsatzinstitutionen. Mit Kontrollgruppen arbeiten wir hingegen nicht, weil dies sehr kostspielig wäre.

### **Wenn wir gerade beim Thema Geld sind: Wie hoch sind die Kosten für die Wirkungsmessung?**

*Bernhard Kerschbaum:* Wir haben den Auftrag, möglichst effizient ein Resultat zu erhalten. Im Ausland beträgt der Aufwand für Monitoring und Evaluationen momentan zwischen 3 und 8 Prozent des Projektbudgets. Eine gute Wirkungsstudie kostet schnell einmal über 50 000 Franken.

*Antoinette Killias:* Im Inland brauchen wir alleine für die regelmässige Evaluation der Projekte 400 Stellenprozent. Die grossen externen Evaluationen kosten rund 30 000 Franken.

### **Kann HEKS sich das leisten?**

*Antoinette Killias:* Die Wirkungsmessung hat bei uns einen hohen Stellenwert und wir versuchen auch in diesem Bereich, die vorhandenen Mittel möglichst effizient einzusetzen. Die Herausforderung ist, dass Politik und Auftraggeber immer professionellere Berichte und Rechenschaftsle-

gungen von uns einfordern, in den allerwenigsten Fällen jedoch bereit sind, die Wirkungsmessung mitzufinanzieren.

*Bernhard Kerschbaum:* Dem kann ich zustimmen. Für mich geht es deshalb auch nicht um die Frage, ob es Wirkungsüberprüfung braucht oder nicht, sondern mehr darum, wie viel sie kosten und wie viel Aufwand sie verursachen darf. Daten sammeln kann schnell zu einem Fass ohne Boden werden. Man darf deshalb nicht einem Datensammlungswahn verfallen, sondern muss das richtige Mass finden und Daten gut mit qualitativen Informationen – zum Beispiel Einzelinterviews mit Begünstigten oder direkte Beobachtungen des Projektteams – ergänzen und analysieren, damit man dann die richtigen Steuerungsentscheide trifft.

### **Was wird unternommen, wenn eine Evaluation nachweist: Die gewünschte Wirkung ist nicht eingetreten?**

*Bernhard Kerschbaum:* Unser Projektmonitoring befasst sich ja laufend mit der Frage, ob das Projekt in die richtige Richtung läuft oder ob man gegensteuern muss. So können wir ein komplettes Versagen einer Projektstrategie ausschliessen. Eine Wirkungsanalyse kann aber zum Beispiel zutage fördern, dass die Projekt-



Bernhard Kerschbaum,  
Bereichsleiter Ausland.

strategie für die eine bestimmte Gruppe nicht funktionierte. Oder sie zeigt, dass es weitere Elemente gibt, die unbedingt berücksichtigt werden müssen, damit sich die erhoffte Wirkung einstellt. Solche Erkenntnisse fließen dann natürlich in die nachfolgende Projektphase ein.

*Antoinette Killias:* Wenn aus der Evaluation erkennbar wird, dass man sein Ziel nicht erreicht hat, und sieht, woran es liegt, muss man die entsprechenden Massnahmen ergreifen, um dies zu korrigieren.

#### **Lohnt sich der ganze Aufwand?**

*Antoinette Killias:* Auf jeden Fall. Es geht um Glaubwürdigkeit, Vertrauen und die Gewissheit, dass das Geld, das man in unsere Projekte investiert, am richtigen Ort und auf die richtige Weise eingesetzt wird. Zudem geht es auch darum, unsere Arbeit stetig zu verbessern und zu optimieren. Ich bin jedoch der Meinung, dass aufgrund der hohen Anforderungen der Politik an die Wirkungsmessung, die Universitäten und Fachhochschulen beauftragt werden sollten, mit uns zusammen diese Evaluationen durchzuführen. Sie verfügen über das wissenschaftliche Knowhow für Langzeitstudien mit Kontrollgruppen.

Bernhard Kerschbaum: Es ist viel passiert auf diesem Gebiet in den letzten Jahren. Früher war man zufrieden, wenn man wusste, wie viele Brunnen gebaut wurden. Und es war leicht, die Anzahl gebauter Brunnen zu ermitteln. Dann wollte man wissen, ob der Brunnen von den Gemeinschaften vor Ort langfristig betrieben werden kann, ob das Wasser sauber bleibt und ob auch alle im Dorf davon trinken dürfen. Heute wollen wir wissen, ob sauberes Trinkwasser Kindern zu einer besseren Schulbildung verhilft. Die Anforderungen sind also gestiegen. Doch ich bin überzeugt: Wir wollen und müssen solche Wirkungsanalysen machen, für uns, für unsere GeldgeberInnen und nicht zuletzt auch für die Begünstigten unserer Projekte. Es ist auch für sie wichtig, zu sehen, was sich verändert hat, gewissermaßen den Spiegel auf die eigene Entwicklung vorgehalten zu bekommen.



### DAS LANDESPROGRAMM BANGLADESCH

Das Landesprogramm Bangladesch verfolgt den Ansatz, dass Minderheiten wie die «Unberührbaren» (Dalit) ihre Einkommensmöglichkeiten durch den Aufbau von Wertschöpfungsketten (zum Beispiel Bullenmast) diversifizieren und ihre wirtschaftliche Situation verbessern können. Dadurch soll auch ihr Verhältnis zur muslimischen Mehrheitsgesellschaft verbessert werden, sprich, sie werden weniger diskriminiert und fühlen sich im Alltag sicherer. Insbesondere möchte das HEKS-Programm einen Beitrag dazu leisten, den sozialen Status der Frauen zu verbessern.

# BANGLADESCH – BEISPIEL EINER WIRKUNGSEVALUATION

HEKS führt pro Jahr mindestens eine Wirkungsevaluation mit qualifizierten Forschungszentren durch. Die Grafik unten zeigt am Beispiel von Bangladesch, wie eine solche vertiefte Wirkungsstudie ablaufen kann.

**Text** Corina Bosshard  
**Fotos** Sabine Buri

2015

2016

2017

#### SPÄTSOMMER 2015: ENTSCHEIDUNG

Der Entscheid, das HEKS-Landesprogramm in Bangladesch respektive die dem Programm zugrunde liegende Wirkungshypothese einer Wirkungsevaluation zu unterziehen, ist getroffen.

#### DEZEMBER 2015 – SOMMER 2016: PLANUNG

Das HEKS-Monitoring-&-Evaluation-Team gleist die Studie auf, schreibt sie aus und wählt das Team von Konsulenten aus, das am Geeignetsten erscheint. In Gesprächen mit dem HEKS-Landesbüro in Bangladesch und den Konsulenten entsteht das Studiendesign. Die Evaluationsmethoden und Datenerhebungsinstrumente werden definiert und ausgearbeitet.

#### JULI – NOVEMBER 2016: DATENERHEBUNG

Von Juli bis August werden die quantitativen Daten anhand von Fragebogeninterviews erhoben. Es werden 378 Interviews mit Begünstigten des HEKS-Projekts (Dalit und Adibashi), 415 Interviews in einer Vergleichsgruppe (Dalit und Adibashi) und zusätzlich 72 kürzere Interviews mit Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft (weder Dalit noch Adibashi) geführt. Im Oktober und November werden über die Durchführung von diversen Gruppendiskussionen und vertieften Einzelinterviews zusätzliche qualitative Daten erhoben, um die quantitativen Daten zu ergänzen und zu erklären.



### WAS WILL DIE STUDIE HERAUSFINDEN?

Stimmt die Wirkungshypothese des Landesprogrammes? Können die Menschen in den HEKS-Projekten ihr Einkommen tatsächlich verbessern? Entstehen durch diese verbesserten Wirtschaftsbeziehungen auch bessere soziale Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft? Und haben die HEKS-Aktivitäten überhaupt einen Einfluss auf den sozialen Status der Frauen?

### DIE RESULTATE

Die Wirkungsstudie konnte aufzeigen, dass 84% der Projektbegünstigten in den vergangenen fünf Jahren dank der HEKS-Aktivitäten ihr Einkommen tatsächlich erhöhen konnten. Demgegenüber konnten von der Vergleichsgruppe, also von denjenigen Personen, die von HEKS nicht begünstigt wurden, nur 19% ihr Einkommen erhöhen.



Die Studie konnte ausserdem belegen, dass die Projektbegünstigten tatsächlich einen besseren Zugang zu Regierungsprogrammen haben und sich im Alltag sicherer fühlen.

Auch konnte nachgewiesen werden, dass sich der soziale Status von Frauen dank der Projektaktivitäten verbessert hat. Frauen, die von dem Projekt profitierten, können viel stärker mitbestimmen, wofür das Haushaltseinkommen ausgegeben wird, als Frauen der Vergleichsgruppe. Zudem tendieren die Familien, die am Projekt teilnahmen, weniger dazu, ihre Töchter früh zu verheiraten.

### KOSTEN DER STUDIE:

Rund CHF 50 000.–

### NUTZEN DER STUDIE?

Die Wirkungsstudie hat HEKS detaillierte Informationen über sein Programm und die Projektteilnehmenden geliefert. Und sie hat Unerwartetes zutage gefördert, etwa wie stark sich das Ansehen der Frauen aufgrund ihres Beitrags ans Haushaltseinkommen verbessert hat. Auch konnte die Studie belegen: Es gibt einen Zusammenhang zwischen ökonomischer Aktivität und sozialer Inklusion. Diese Erkenntnis ist wichtig und lässt sich in anderen Kontexten replizieren.

2018

2019

2020

### DEZEMBER 2016 – MÄRZ 2017: DATENAUSWERTUNG

Gemeinsam mit den Konsulenten und dem HEKS-Landesbüro in Bangladesch diskutiert das HEKS-Team die erhobenen Daten, sucht nach Kausalitäten und analysiert die Datensätze.

### APRIL – JUNI 2017: SCHREIBEN DES BERICHTS

Anhand der fertigen Datenauswertung wird ein Bericht geschrieben, der die wichtigsten Erkenntnisse zusammenfasst. Diese fliessen in das neue Landesprogramm 2017–2020 ein.

### ERSTE HÄLFTE 2020: ENDLINE-STUDIE

2020 soll eine weitere Datenerhebung in Bangladesch erfolgen, eine sogenannte «Endline». Wenn man die Daten aus dieser Erhebung mit den im Jahr 2016 erhobenen Daten vergleicht, kann man noch verlässlichere Aussagen über die Wirkungen des Landesprogramms machen.

## HEKS ZEIGT WIRKUNG

Oben: Mor und Rokahya Pouye mit ihrem Sohn Mustafa, der heute das Gymnasium besucht, und mit ihrer Tochter Khady, die geheiratet und heute einen Sohn hat.  
Unten: Der Obstgarten der Familie Pouye gedeiht dank einer wassersparenden Bewässerungstechnik.



# FAMILIE POUYE, WIE GEHT ES IHNEN?

Mor und Rokahya Pouye leben mit ihren beiden Kindern im Dorf Soune im Westen Senegals. Im Jahr 2012 standen sie im Zentrum der jährlichen HEKS-Sammlungskampagne. Wir wollten wissen, wie es der Familie heute geht.

**Text** Corina Bosshard  
**Fotos** Amadou Gueye

Im Jahr 2012 hatte Familie Pouye mit vielen Problemen zu kämpfen: Ungesicherte Landtitel, magere Ernten und trockene Böden, gefolgt von Überschwemmungen in der Regenzeit, die das fruchtbare Land nach und nach wegspülten. Mit Unterstützung der HEKS-Partnerorganisation «Enda-Pronat» lernten die DorfbewohnerInnen Steingürtel und Windschutzhecken anzulegen, um ihre Felder vor der Erosion zu schützen. Auf Schulungsfeldern bekamen sie Wissen vermittelt über Früchte- und Gemüseanbau, Bewässerung und natürliche Schädlingsbekämpfung. Ausserdem wurde eine Frauen-Kreditgruppe gegründet, wo Rokahya Pouye Mitglied wurde und den ersten Kredit in ein Kleingewerbe mit handgemachten Schwämmen investierte. «Diese Familie hat eine Perspektive», schrieben wir damals. Haben wir dieses Werbe- und Wirkungsversprechen einhalten können? Kann Familie Pouye heute von ihrem Land leben? Das HEKS-Büro in Senegal hat nachgefragt.

## **Mor und Rokahya Pouye, wie geht es Ihnen?**

*Mor Pouye:* Wir können nicht klagen. Unser Sohn Babacar, der damals die Primarschule besuchte, geht jetzt ins Gymnasium. Er wird in zwei Jahren seine Matur machen und dann – wenn alles gut geht – an der Universität studieren. Unsere Tochter Khady hat geheiratet und hat einen Jungen bekommen, Mustafa ist jetzt ein Jahr alt.

Vor sechs Jahren war Familie Pouye auf Schweizer Plakatewänden zu sehen. Wir haben damals versprochen, dass wir ihnen zu einem besseren Einkommen verhelfen.



## **Und wie geht es den Mangobäumen?**

*M.P.:* Die Mangobäume gedeihen, trotz dem Wassermangel, der noch immer ein Problem ist. Aber dank den wassersparenden Techniken, die ich erlernt habe, tragen meine Bäume Früchte. In zwei Monaten werden sie reif sein. Ich habe meinen Anbau diversifiziert und pflanze heute auch Zitronenbäume, Papaya und andere Obstbäume an. Ich habe auch eine Hühnerzucht aufgebaut. Den Geflügelmist kann ich als Dünger verwenden.

## **Wie steht es um die Erosion der Böden rund um Soune?**

*M.P.:* Die neuen Anbautechniken und auch die gemeinsamen Erosionsschutzarbeiten rund um das Dorf haben sich bewährt. Es kommt jetzt nicht mehr zu Sturzbächen und Überschwemmungen, wenn es stark regnet. Eine Frauengruppe aus dem Dorf führt regelmässige Erosionskontrollen durch. Vor jeder Regenzeit, also jeweils im Juni, werden die Strukturen erneuert, damit sie dem Regen standhalten.

## **Hatte das Projekt von «Enda-Pronat» eine positive Wirkung auf Sie und Ihre Familie? Hat es Ihnen geholfen, Ihre Lebensumstände zu verbessern?**

*M.P.:* O ja, das Projekt hat mir sehr geholfen, insbesondere weil ich landwirtschaftliche Techniken erlernt habe, die an die schwierigen Bedingungen hier optimal angepasst sind. Ich habe mein Einkommen durch den Verkauf meiner Früchte verbessern können und habe viel davon in meinen Hof investiert, eben zum Beispiel in die Diversifikation, in einen Wasseranschluss, in die Geflügelzucht und in eine Mauer rund um meinen Obstgarten. Meine Frau Rokahya ist immer noch im Kleingewerbe tätig. Auch sie hat die Produkte, die sie verkauft, diversifiziert. Ein grosses Problem ist nach wie vor, dass ich keine Titel habe für das Land, das ich bebaue. Enda-Pronat unterstützt mich weiter in diesem Prozess. Und ausserdem bräuchten wir einen grossen Tank, um Wasser für die Bewässerung zu lagern. Wir sagen «Al Hamdulillaah» (Gott sei Dank, Anm. der Redaktion), obwohl uns noch Herausforderungen bevorstehen.

# UNSERE ARBEIT IN ZAHLEN

Bereits bei drei Vierteln aller HEKS-Projekte werden mittels Interviews mit den Projektteilnehmenden digitale Daten erhoben. Diese Datensätze zeigen, was HEKS bei den Menschen bewirkt, machen Muster über Landesgrenzen hinweg sichtbar und helfen, Projekte zu analysieren und zu steuern.

**Text** Corina Bosshard  
**Fotos** Annette Boutellier, Christian Bobst

Im Jahr 2013 begann HEKS, Schlüsselindikatoren zu definieren, die darüber Auskunft geben können, inwieweit HEKS-Projekte ihre Ziele erreichen. Schlüsselindikatoren sind zum Beispiel die Anzahl der Menschen, deren Zugang zu Trinkwasser dank einem HEKS-Projekt verbessert wurde, oder die Anzahl Hektaren Land, die durch ein HEKS-Projekt gesichert werden konnten.

### Vom Feld ins digitale System

Um in seinen Projekten weltweit Daten zu diesen Schlüsselindikatoren zu erheben und auszuwerten, hat HEKS gemeinsam mit einem IT-Unternehmen eine Datenmanagement-Software entwickelt. Mit einer entsprechenden App auf dem Mobiltelefon oder einem Tablet werden die Daten in persönlichen Interviews mit den Projektteilnehmenden erhoben und direkt im System gespeichert. HEKS-Mitarbeitende können die Daten aus den Interviews aus den verschiedenen Ländern und Projekten auf einer Homepage abrufen, auf Projekt-, Länder- und globaler Ebene zusammenführen und anhand von Grafiken und Diagrammen veranschaulichen.

### Aus Daten lernen

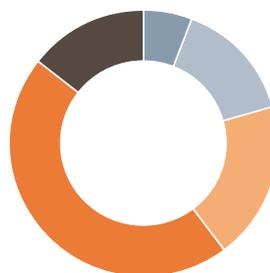
Die Datensätze zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede über Ländergrenzen hinweg auf. Und sie geben Antworten auf Fragen wie «Wie stark wird die Zielerreichung durch Naturereignisse beeinflusst?» oder «Können beide Geschlechter gleichermaßen von Projektauswirkungen profitieren?». Solche Erkenntnisse tragen dazu bei, HEKS-Projekte effizient zu analysieren und zu verbessern. Das neue digitale System hat die Datenqualität sichtbar verbessert, die Fortschrittsmessung erleichtert und die Analysekosten reduziert.

### Das Beispiel «Einkommen»

Der Indikator zum Thema Einkommen zeigt beispielhaft, was uns digitale Daten alles über unsere Arbeit erzählen können. Digitale Daten aus 30 HEKS-Projekten in 15 Ländern konnten zeigen, was im Jahr 2018 erreicht werden konnte:

**60%** der Menschen, die von einem HEKS-Projekt profitiert haben, konnten ihr Einkommen steigern, davon **14%** sogar erheblich. Von den Personen, deren Einkommen sich verbessert hat, führen fast **60%** diese Verbesserung auf einen höheren «Output», also zum Beispiel auf höhere Ernten zurück und etwa **50%** auf bessere Marktpreise. (Mehrere Antworten waren möglich.)

**20%** der Projektteilnehmenden hatten hingegen ein niedrigeres Einkommen zu beklagen. Dies führen sie vor allem auf schlechtere Ernten (aufgrund von Schädlingen oder Wetterverhältnissen) und auf höhere Produktionskosten etwa in den Bereichen Transport oder Tierfutter zurück.



■ 5.9% Massiver Rückgang  
■ 14.9% Mittlerer Rückgang  
■ 18.9% Gleich geblieben  
■ 45.9% Mittlerer Anstieg  
■ 14.3% Massiver Anstieg

**60%** der Projektteilnehmenden, die ihr Einkommen steigern konnten, gaben das zusätzliche Einkommen direkt für den täglichen Konsum aus. **35%** haben das Geld gespart und **40%** haben es wieder investiert. **38%** gaben an, einen Teil davon für Bildungszwecke verwendet zu haben. (Mehrere Antworten waren möglich.)





## NACHGEFRAGT

«Unsere Aufmerksamkeit richtet sich grundsätzlich auf die Menschen, deren Lebensbedingungen durch die von uns mitgeförderten Projekte verbessert werden sollen. Als gemeinnützige Stiftung möchten wir anhand unserer Schlüsselindikatoren von unseren Partnern gerne erfahren, wie sich das Engagement auf eben diese Menschen ausgewirkt hat. Diese Information systematisch zu erfassen, ist für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung. Einerseits muss die Ausgangslage so genau wie möglich definiert, andererseits müssen die Veränderungen regelmässig beobachtet und festgehalten werden. Nur so können wir beurteilen, ob die gewünschten Verbesserungen tatsächlich auch eingetreten sind. Die von HEKS gemachten Anstrengungen in diesem Bereich, sowohl in der Geschäftsstelle in Zürich als auch in den Projektländern, begrüssen wir deshalb sehr.»

Fortunat Walther

Er ist Geschäftsführer der Medicor Foundation. Medicor ist ein wichtiger Finanzierungspartner von HEKS. Regelmässig berichtet HEKS Medicor über die Fortschritte und Auswirkungen der von der Stiftung finanzierten Projekte.

# INTERKULTURELLES DOLMETSCHEN AUF DEM PRÜFSTAND

Eine externe Evaluation des HEKS-Programms «Linguadukt» zeigt, dass der interkulturelle Dolmetschdienst häufig beansprucht wird und die Zufriedenheit der Auftraggebenden hoch ist, dass es aber auch Optimierungsbedarf gibt.

**Text** Bettina Filacavano  
**Fotos** Sabine Buri, Frank Egle

Wie können fremdsprachige PatientInnen, die kein oder nur wenig Deutsch sprechen, den Arzt verstehen? Wie können sich Eltern ohne Deutschkenntnisse mit der Lehrperson ihres Kindes verständigen? Verstehen und verstanden werden im Spital, in einer Beratungsstelle oder in der Schule beim Elterngespräch sind zentrale Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit. «HEKS Linguadukt» vermittelt seit über 20 Jahren interkulturelle Dolmetscherinnen und Dolmetscher in über 50 Sprachen, um die Kommunikation zwischen Fachpersonen aus den Bereichen Gesundheit, Bildung

und Soziales und ihren fremdsprachigen GesprächspartnerInnen sicherzustellen.

## Ziel des Programms

Die beiden «Linguadukt»-Projekte in den Kantonen Aargau und Solothurn (AG/SO) sowie Basel-Stadt und Basel-Landschaft (BS/BL) führten zum Zeitpunkt der Datenerhebung je einen Pool von 125 bzw. 150 interkulturell Dolmetschenden, die von Spitälern, Schulen oder anderen KundInnen gebucht werden konnten. «Linguadukt Aargau/Solothurn» vermittelte rund 9500 Einsatzstunden, «Linguadukt beider Basel» rund 18900. Das wachsende Auftragsvolumen, der Kostendruck sowie neue technische Möglichkeiten stellen die Dolmetschdienste allerdings vor neue Herausforderungen bezüglich einer effizienten Auftragsabwicklung und der internen Abläufe.

Gerade in einer Arztpraxis oder im Spital haben interkulturelle Dolmetschende eine wichtige Funktion.



## Externe Evaluation

HEKS liess das Programm extern evaluieren, um die Einsatzvermittlung, die Administration sowie die Qualität der Dolmetscheinsätze zu untersuchen. Ziel war es, konkrete Anhaltspunkte für die Optimierung und Verbesserung des Programms, der Organisation, der Prozesse und der Qualität im Hinblick auf die KundInnenzufriedenheit zu erhalten. Im Zentrum standen die folgenden beiden Hauptfragen: Wie zufrieden sind die Auftraggebenden mit der Dienstleistung von «Linguadukt»? Und: Ist die Organisation des Programms noch zeitgemäss und effizient?



Die Dolmetschenden bilden die Sprachbrücke mit dem nötigen kulturellen und sozialen Hintergrund zwischen Fachpersonen und ihren fremdsprachigen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern.

### Was wurde untersucht?

In einem ersten Schritt wurde im Rahmen einer anonymen Online-Umfrage die Zufriedenheit der KundInnen mittels Fragebogen erhoben und untersucht. In einem zweiten Schritt wurden die Ergebnisse mit den AuftraggeberInnen von HEKS und Mitarbeitenden der beiden Dolmetschendienste diskutiert.

### Ergebnisse

Im Gesamtbild zeigt die Befragung, dass die KundInnen sehr zufrieden mit den angebotenen Dienstleistungen waren. Die Analysen ergaben hohe Zufriedenheitswerte.

Zur weiteren Stärkung der Dolmetschqualität wurde allerdings empfohlen zu prüfen, ob zusätzliche Massnahmen beim Fachwortschatz in medizinischen Teilbe-

reichen die Dolmetschenden unterstützen können. Eine weitere Empfehlung war, dem Rollenverständnis (Transparenz und Neutralität) der Dolmetschenden genügend Aufmerksamkeit zu schenken. HEKS führt zur Sicherung der Qualität deshalb laufend Weiterbildungen durch wie zum Beispiel zum Thema Frauenmedizin (und dem dazugehörigen Fachwortschatz) oder zu psychischen Krankheitsbildern (und dem dazugehörigen Fachwortschatz).

### «Linguadukt» geht neue Wege

Die externe Evaluation hat weiter gezeigt, dass unter anderem neue Techniken für die Zukunft des Projekts wichtig sind, um die gute Kundenzufriedenheit halten zu können: «Neue technische Lösungen wie das direkte Buchen über eine Online-

Plattform und das Dolmetschen via Videoübertragung können schnellere und kostengünstigere Lösung darstellen», hält das Evaluationsbüro in seinem Bericht fest. Diese müssten allerdings schrittweise erprobt und eingeführt werden

Der Empfehlung einer Online-Plattform kam HEKS nach und ist nun dabei, eine solche für «Linguadukt» einzuführen. Auf dieser Plattform wird es in Zukunft auch möglich sein, ein Gespräch via Videoübertragung zu dolmetschen. Die Plattform befindet sich derzeit noch in der Testphase.

Mein selbstgemachtes  
Spielzeugauto:  
Martin Salah (11) ist ein  
Flüchtlingsjunge und  
lebt im Flüchtlingscamp  
Bidibidi in Uganda.





Auch Alex Lomore lebt im Flüchtlingscamp Bidibidi. Seine Mutter hat für ihn eine Schultasche gemacht.

Fotos: Nora Lorek/  
Panos Pictures





Golbegum Mohseni im HEKS-Garten «Dunkelhölzli» in Zürich Altstetten. Vor zwei Jahren floh sie mit ihren drei Kindern aus Afghanistan.

## «HIER SIND WIR EINFACH NUR MENSCHEN»

Das Projekt «HEKS Garten-Tandem» bietet MigrantInnen und QuartierbewohnerInnen die Möglichkeit zur interkulturellen Begegnung – auch ausserhalb des Gartens. Auf dem Pflanzplatz «Dunkelhölzli» in Zürich Altstetten haben wir zwei dieser Tandems einen Nachmittag lang begleitet.

**Text** Dieter Wüthrich  
**Fotos** Sabine Buri

Die Sonne brennt heiss vom Himmel herab an diesem Juni-Nachmittag. Cléo Oberholzer kniet auf der trocken-staubigen Erde ihrer kleinen Parzelle im HEKS-Garten «Dunkelhölzli» in einem Zürcher Aussenquartier und erntet mit einem Messer frischen Spinat. «Schöne Blätter», bemerkt sie anerkennend und Golbegum Mohseni nickt fröhlich. Seit Anfang April dieses Jahres bilden die beiden Frauen zusammen ein Garten-

Tandem. «Ich hatte schon länger den Wunsch, mich für andere Menschen einzusetzen», erzählt die 29-jährige Zürcher Marketing-Leiterin. Es sei eine wunderschöne Erfahrung, auf diese Weise gemeinsam mit Menschen aus einer anderen Kultur etwas aufzubauen, erzählt sie. Sicher, die sprachliche Verständigung sei bisweilen noch eine Herausforderung; «aber irgendwie verstehen wir uns auch ohne viel Worte – im Notfall halt einfach

mit Händen und Füßen», meint Cléo Oberholzer lachend. Golbegum Mohseni, ihre Tandempartnerin, bemerkt dazu etwas verlegen: «Ich nur bisschen Deutsch.»

### **Verständigung braucht nicht immer Worte**

Die 48-jährige Afghanin, Mutter von drei Kindern, hat eine wahre Odyssee hinter sich. Vor zwei Jahren floh sie mit ihren Kindern vor Krieg und Gewalt aus ihrem



Cléo Oberholzer und Golbegum Mohseni treffen sich regelmässig im Garten und auch privat.



Shafeeqa Mohamad Aslam aus Afghanistan mit ihrem Sohn im HEKS-Garten.

Heimatland. Ihre Flucht führte sie auf vielen Um- und Irrwegen über den Iran und die Türkei in die Schweiz, wo sie zunächst im Empfangszentrum in Kreuzlingen Aufnahme fand. Auf die Frage, ob ihr Mann auch in der Schweiz lebe, schliesst Golbegum Mohseni, die in ihrer Heimat nie eine Schule besuchen konnte, die Augen, legt dabei den Kopf seitwärts auf ihre gefalteten Hände und sagt: «Tot.» Als Cléo Oberholzer die traurige Geste sieht, legt sie ihre Gartenschere zur Seite, steht auf und nimmt ihre Tandem-Partnerin für einen Moment fest in ihre Arme.

### Über den Gartenzaun hinweg

Die beiden so unterschiedlichen Frauen treffen sich in der Regel zweimal pro Woche im Garten, um gemeinsam zu säen, zu jäten, zu giessen und dann – in einigen Wochen – auch zu ernten. Und während Cléo Oberholzer ihrer Tandempartnerin geduldig dabei hilft, ihren deutschen Sprachschatz langsam, aber stetig zu erweitern, profitiert sie selbst von Golbegum Mohsenis Wissen und Erfahrung bei der Gartenarbeit. Doch der interkulturelle Austausch der beiden Frauen endet nicht am Gartentor. «Letzte Woche hat mich Golbegum zu sich nach Hause eingeladen und mich wunderbar bekocht. Und mit Hilfe ihres Sohnes, der schon etwas besser Deutsch kann, haben wir uns gegenseitig aus unserem Alltag erzählt. Das war ein ganz toller Abend», erzählt Cléo Oberholzer.

### Von Migrantin zu Migrantin

Einige Pflanzbeete weiter treffe ich Resy Bonzanini und Shafeeqa Mohamad Aslam mit ihren beiden kleinen Söhnen Amir und Samir. Auch die 73-jährige gebürtige Piemonteserin und die 26 Jahre alte Afghanin bilden seit einigen Wochen ein Garten-Tandem. Es ist eine offensichtlich sehr fruchtbare Partnerschaft, denn auf der kleinen Gartenparzelle der beiden Frauen gedeihen Tomaten, Radieschen, Peperoni, Chilli, Auberginen und Zuccheti ganz prächtig. Besonders stolz ist Shafeeqa Aslam auf ihren Schnittlauch, eine

spezielle Sorte aus ihrer Heimat Afghanistan. «Bei uns zuhause essen die Leute unglaublich viel Schnittlauch», erzählt die junge Mutter dazu lachend. Sie ist vor fünf Jahren ihrem Mann, der in einem Zürcher Restaurant als Hilfskoch arbeitet, in die Schweiz nachgefolgt.

### Aus Afghanistan

Zuvor lebte sie mit ihren Eltern und ihren Geschwistern während über zehn Jahren in Pakistan. Dorthin hätten ihre Eltern mit der Familie aus Afghanistan flüchten müssen, als sie acht Jahre alt gewesen sei. «Die erste Zeit in Pakistan war schön», erinnert sich Shafeeqa Aslam. Doch in den letzten Jahren sei es auch dort mit der Gewalt immer schlimmer geworden. «Kurz bevor ich in die Schweiz kam, gab es in der Strasse, wo wir wohnten, ein Bombenattentat. Meiner Familie ist zum Glück nichts passiert, aber viele von unseren Nachbarn sind bei diesem Attentat gestorben», erzählt sie. Und: «Ich bin sehr glücklich, nun in der Schweiz sein zu können. «Denn hier können wir am Morgen unbesorgt aus dem Haus gehen. Und

sicher sein, dass wir am Abend auch wieder unbeschadet nach Hause kommen.»

### Aus Italien

Dass sich die junge Afghanin hier bei uns willkommen fühlen darf, hat ganz sicher auch mit ihrer fast 50 Jahre älteren Tandem-Partnerin zu tun. Denn Resy Bonzanini weiss aus eigener Migrationserfahrung, wie es sich anfühlt als Neuankömmling in einem anderen Land, in einer anderen Kultur. «Ich bin 1970 als junge Italienerin in die Schweiz gekommen, als die berühmte Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat von James Schwarzenbach gerade ihren Höhepunkt erreichte. Die Stimmung uns Migrantinnen und Migranten gegenüber war damals oft sehr gehässig und aufgeheizt», erinnert sie sich. Doch die resolute Frau aus Norditalien wusste sich zu wehren. Privat und in ihrem Beruf als Labormitarbeiterin. Und so wurde sie an ihrer Arbeitsstelle, unter anderem am Paul-Scherer-Institut, als eine Art Integrationsbeauftragte mit der Betreuung der jungen ausländischen Mitarbeitenden

Die 73-jährige Resy Bonzanini und Shafeeqa Mohamad Aslam bilden ein Garten-Tandem.



## «EIN POSITIVES ZUSAMMENLEBEN»



Claudia Portmann, Leiterin «HEKS Garten-Tandem», erzählt von ihren bisherigen Erfahrungen mit dem neuen Projekt.

### Wie entstand die Idee zum Projekt «Garten-Tandem» und welche Überlegungen stehen dahinter?

Claudia Portmann: Wir wollten als Ergänzung zu unserem bestehenden, sehr erfolgreichen und bewährten Projekt «HEKS Neue Gärten Zürich/Schaffhausen» etwas anbieten, das die TeilnehmerInnen noch stärker mit der schon länger in Zürich wohnhaften Bevölkerung in Kontakt bringt. Durch das gemeinsame Gärtnern soll ein Kontakt entstehen, der mit der Zeit auch über den Garten ins Quartier hinaus wächst. Auch haben wir mit «HEKS Garten-Tandem» ein Angebot schaffen können, bei welchem auch Männer mitmachen.

### Nach welchen Kriterien werden die Tandems zusammengestellt und wofür wird dabei besonders geachtet?

Da die Garten-Tandems weitgehend selbstständig arbeiten, sollte ein Teil des Garten-Tandems Gartenerfahrung haben. Einige Migrantinnen möchten lieber mit einer Frau gärtnern. Darauf nehmen wir natürlich Rücksicht. Weiter erweist es sich als hilfreich, wenn die TeilnehmerInnen in der Nähe des Gartens wohnen. Wenn sie weiter weg wohnen, ist ein gemeinsamer Wohnort von Vorteil. Dann können sie vielleicht zusammen anreisen.

### Welches sind die grössten Herausforderungen für das Funktionieren dieser Garten-Tandems?

Die grösste Herausforderung ist die Kommunikation. Im Garten ist es nicht so schwierig, sich zu verständigen. Man kann sich auch nonverbal austauschen. Aber mit seiner Tandem-PartnerIn zu telefonieren, kann sehr schwierig sein. Eine Teilnehmerin erzählte mir, dass es ihr dabei manchmal wie beim Telefonspiel vorkomme – das Resultat müsse mit Humor genommen werden. Manche Tandems vereinbaren deshalb regelmässige Termine, um Missverständnisse am Telefon zu vermeiden. Auch haben wir eine WhatsApp-Gruppe gebildet, um den Austausch zu erleichtern. Es ist wichtig, dass sich die TeilnehmerInnen abmelden, wenn sie nicht kommen können. Auch Pünktlichkeit und Ordnung im Garten sind immer wieder ein Thema – hier leisten wir viel «Übersetzungsarbeit» und vermitteln, damit Missver-

ständnisse laufend geklärt werden können

### Welches sind die bisherigen Erfahrungen aus der Sicht der Teilnehmenden, aber auch aus der Perspektive der Projektleitung?

Die einheimischen Teilnehmenden – einige haben selber eine Migrationsgeschichte – empfinden den Kontakt mit einer Person aus einer anderen Kultur als Bereicherung. Für alle TeilnehmerInnen ist die Kommunikation eine Herausforderung. Der herzliche und persönliche Kontakt im Garten wird umso mehr von allen sehr geschätzt. Das Interesse an anderen Menschen ist eine wichtige Voraussetzung, damit es mit der Tandempartnerschaft funktioniert. Auch für mich als erfahrene Gartenleiterin stellt die Kommunikation immer noch eine Herausforderung dar. Wie kommuniziere ich die Regeln so, dass alle sie verstehen und einhalten? Meist hilft es, mehrmals auf wichtige Punkte hinzuweisen. Oft suche ich auch den Kontakt mit unseren Partnern vom Dunkelhölzli und vom Quartiergarten Hard und bespreche Fragen und Probleme. Ich schätze den vielfältigen und regen Kontakt mit allen am Projekt Beteiligten und die vielen schönen Begegnungen, die in den Tandems möglich werden. Die grünen, gepflegten Beete zeigen mir, dass der Garten ein geeigneter Ort ist, um ein positives und konstruktives Zusammenleben zu fördern.

beauftragt. Aber auch nach ihrer Pensionierung setzte und setzt sich Resy Bonzani weiter ehrenamtlich für MigrantInnen und ihre Anliegen ein.

Im HEKS-Garten im «Dunkelhölzli» möchte sie Menschen wie Shafeeqa Aslam dabei unterstützen, sich im Schweizer Alltag zurechtzufinden und all die damit verbundenen Hürden zu meistern. «Wissen Sie, als ich damals in die Schweiz kam, wurde ich auch oft angefeindet. Aber ich hätte

wenigstens jederzeit problem- und gefahrlos in ein anderes Land gehen oder wieder nach Italien zurückkehren können. Dieses Privileg haben Shafeeqa und andere Flüchtlinge nicht. Sie können nicht zurück in ihre Heimat, ohne um ihr Leben fürchten zu müssen», stellt Resy Bonzani klar. Aber auch sie selbst profitiere von diesem interkulturellen Miteinander: «Beim gemeinsamen Gärtnern kommt man sich auf eine sehr unbefangene Art näher und erfährt so ganz nebenbei auch

viel Interessantes über den Lebensalltag in anderen Kulturen», stellt sie fest. «Aber wissen Sie, was für mich das Wichtigste ist? Hier im Garten begegnen wir uns nicht als Afghanin, Türkin, Italienerin oder Schweizerin. Hier sind wir einfach nur Menschen.»

**Weitere Informationen zum HEKS-Tandem-Projekt:**  
[www.heks.ch/tandem](http://www.heks.ch/tandem)

# EIN GROSSES HERZ FÜR MENSCHEN IN NOT

Seit bald 50 Jahren unterstützt Marlies Bouharat eine Patenschaft.  
Bei einem Besuch bei HEKS erzählt die engagierte Frau, wie es dazu kam.

**Text und Foto** Sara Baumann

Als Marlies Bouharat nach ihrer Scheidung das Sorgerecht für ihre Tochter zugesprochen erhielt, hat sie sich aus Dankbarkeit dazu entschlossen, auch noch für ein anderes Kind zu sorgen. Da sie in einer reformierten Familie aufgewachsen ist, hat sie sich für ein Patenkind bei HEKS entschieden. Damals war es noch möglich, ein einzelnes Kind mit Spenden zu unterstützen. Ihr erstes Patenkind war Alfred Muanga aus der Demokratischen Republik Kongo. Dank der Unterstützung durch die Patenschaft konnte Alfred die Schule abschliessen und eine Ausbildung zum Lehrer machen. Vor der Übernahme der Patenschaft konnte man wählen, aus welchem Kontinent das Kind sein sollte. Auch das Geschlecht war wählbar. Für Marlies Bouharat spielten jedoch weder Land noch Geschlecht eine Rolle. Wichtig war ihr, dass das Patenkind Französisch oder Deutsch konnte. Denn neben den Spenden tauschte sie sich ein bis zweimal pro Jahr mittels Briefen mit ihrem Patenkind aus.

### **Aus einer Patenschaft entstand eine Freundschaft**

Nachdem Alfred Muanga keine Unterstützung mehr benötigte, folgten weitere Patenkinder aus verschiedenen Ländern. Zuletzt unterstützte Marlies Bouharat das Kind eines reformierten Pfarrers in Ungarn, dessen Familie in Armut lebte. Denn während der Zeit des Kommunismus hatten Pfarrpersonen kaum ein Einkommen und die ganze Familie wurde benachteiligt. Sie besuchte die Familie mehrmals und es entstand eine Freundschaft, die bis heute Bestand hat. 1990 wurde sie dann Taufpatin von Anna, der jüngsten Tochter dieser Familie. Auch heute noch besucht sie die Familie zwei- bis dreimal pro Jahr im ländlichen Ungarn und findet dort selber Ruhe und Entspannung.



Auch wenn Marlies Bouharat mittlerweile pensioniert ist, zur Ruhe gesetzt hat sie sich keineswegs. Sie hütet an zwei Tagen pro Woche zwei ihrer Enkelkinder, was sie sehr geniesst, wie sie lachend erzählt. An einem Nachmittag pro Woche hilft sie einer geflüchteten Frau beim Lösen der Aufgaben aus dem Deutschkurs, anschliessend unterstützt sie wenn nötig deren Kinder bei den Hausaufgaben oder spielt mit ihnen. Zudem steht sie einer kranken Freundin bei, erledigt die Steuererklärungen von Verwandten und von älteren Personen in ihrem Umfeld, die damit Mühe haben. Da sie an einer früheren Arbeitsstelle bei einer Bank auch für Steuererklärungen zuständig war, kann sie dabei ihr Fachwissen nutzen. Den heutigen Besuch bei HEKS muss sich Marlies Bouharat richtiggehend einplanen. Ihr Engagement für ihre Mitmenschen ist bewundernswert. Darauf angesprochen meint sie bescheiden: «Wenn jeder, dem es gut geht, jemandem helfen würde, dem es nicht gut geht, dann ginge es der

Menschheit besser. Man muss nicht unbedingt finanziell helfen, es gibt ja so viele Möglichkeiten.»

### **Die Solidarität steht im Vordergrund**

Sie selbst hat über all die Jahre ihre Patenschaft bei HEKS aufrechterhalten. Auch wenn es für sie als alleinerziehende Mutter nicht immer einfach war und sie manchmal das Monatsende und damit den nächsten Lohn herbeisehnte. Nachdem die Einzelpatenschaften in Verruf gerieten und von der ZEWOW nicht mehr akzeptiert wurden, unterstützte Marlies Bouharat mit ihrer Patenschaft bei HEKS ein Strassenkind-Projekt in Brasilien. Heute spendet sie für die Patenschaft «Schutz und Freiräume für Kinder und Jugendliche» und unterstützt damit Projekte in verschiedenen Ländern. Auf diese Veränderungen angesprochen, meint Marlies Bouharat: «Ich verstehe, dass man heute anders arbeitet als früher und dass es Sinn macht, ganze Gemeinschaften zu unterstützen statt einzelne Kinder. Mir ist vor allem die Solidarität mit Menschen in Not wichtig.» Marlies Bouharat interessiert sich für ferne Länder. Dieses Jahr weilte sie für drei Wochen in Äthiopien. Als Nächstes steht nun wieder eine Reise nach Ungarn an. Einen grossen Koffer mit Babysachen hat sie bereits gepackt, denn die Frau ihres HEKS-Patenkindes aus Ungarn erwartet ihr erstes Kind. Das jüngste Enkelkind von Marlies Bouharat ist nun sieben Monate alt und braucht ihre ersten Kleider bereits nicht mehr. Die junge Familie in Ungarn wird darüber sehr froh sein. Und für Marlies Bouharat ist es selbstverständlich zu helfen, wenn sie kann.

**Weitere Informationen:**  
[www.heks.ch/patenschaft](http://www.heks.ch/patenschaft)

# FRAUEN INVESTIEREN IN DIE ZUKUNFT

Im Saloum-Delta in Senegal hat sich in den letzten fünf Jahren viel getan: Es wurden Mangroven aufgeforstet, eine umweltschonende Muschelzucht wurde aufgebaut, Brennholz angepflanzt und ein Kreditsystem eingerichtet. Dies alles dank dem Elan und Erfolgswillen der Frauen.

**Text** Monika Zwimpfer  
**Foto** Corina Flühmann



Eine Muschelsammlerin im Mangrovensumpf im Saloum-Delta in Senegal.

Die BewohnerInnen des Saloum-Deltas waren drauf und dran, ihre Lebensgrundlagen zu zerstören. Die Männer gingen auf Fischfang, die Frauen sammelten die Austern, die an den Mangrovenwurzeln wuchsen. Anschliessend kochten und räucherten sie die Muscheln, um sie bis zum Verkauf haltbar zu machen. Doch die Ernten wurden zunehmend kleiner. Ein Problem war der Raubbau an der Natur. Um die Austern zu ernten, schnitten sie die Frauen mit einem Messer von den Mangroven ab – und damit meist auch deren Wurzeln. Fürs Kochen und Räuchern brauchten sie Brennholz: Auch dazu dienten die Mangroven. Ihr Bestand schwand rapide.

## Girlanden für die Austern

Mit Unterstützung der HEKS-Partnerorganisation «Association pour la Promotion des Initiatives Locales» («APIL») packen die Frauen nun das Problem an den Wurzeln an: Sie knüpfen Austernschalen an Schnüre und binden diese an Holzstämmen. Diese legen sie quer über Pfähle, die im Mangrovensumpf aufgestellt sind. An den Girlanden, die im Wasser schwimmen, können sich die Austernlarven festsaugen, und nach 10 bis 18 Monaten sind sie gross genug für die Ernte. Im Mai 2017 war es so weit: Auf einer Fläche von zwölf Quadratmetern waren 46 Kilogramm Austern gewachsen. Nun sollen in sieben weiteren Dörfern 41 Girlandenzuchten aufgebaut werden.

## Brennholz und Sparkocher

Zur Aufforstung der Mangrovenwälder haben die BewohnerInnen und Bewohner auf 19 Hektaren rund 160 000 Mangrovensetzlinge gesteckt. Zudem sind in jedem der 18 beteiligten Dörfer schnellwachsende Bäume gepflanzt worden, die als Brennholz dienen. Die Frauen erhielten holzsparende Kochherde, die mit mindestens 50 Prozent Holz auskommen und weniger Rauch entwickeln als die herkömmlichen Kochstellen.

Allmählich geht es wieder aufwärts im Saloum-Delta. Doch allein vom Fischfang und von der Austernzucht können viele Familien nicht leben. Um den Frauen zusätzliche Einkommensquellen zu erschliessen, hat «APIL» bei einer lokalen Spar- und Kreditkasse einen Garantiefonds eingerichtet. Im Jahr 2018 wurden Kredite in der Höhe von 33 000 Franken vergeben, mit denen die Frauen in einen Gemüsegarten, einen kleinen Handel oder in einen anderen Erwerbszweig investierten.

## WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Starthilfen für Frauen» stärken Sie Frauen dabei, ihr wirtschaftliches Potenzial zu nutzen. Wenn Frauen massgeblich zum Familieneinkommen beitragen, stärkt dies ihre Würde und ihr Ansehen.

Weitere Informationen finden Sie in der Beilage zu diesem Heft. Kontakt: Sara Baumann, Telefon 044 360 88 09, patenschaften@heks.ch. Danke!

## AGENDA

---

### Nationale Klima-Demo

---



In rund einem Monat ist es so weit: Am 28. September 2019 findet die nationale Klima-Demo statt. Zum ersten Mal seit Beginn der Klimastreikbewegung werden an diesem Tag Menschen aus der ganzen Schweiz zur gemeinsamen Demo nach Bern reisen. Reservieren Sie sich schon heute das Datum! [www.klimademo.ch](http://www.klimademo.ch)

**BERN, SAMSTAG, 28. SEPTEMBER**

---

### Aktion «5 vor 12»

---

Auch die Kirchgemeinden unterstützen den Klimaschutz. Die christlichen Organisationen der Klima-Allianz rufen die Kirchgemeinden in der Schweiz auf, die Klimabewegung zu unterstützen. Möglichst viele von ihnen sollen am Tag der Klima-Demo ihre Kirchenglocke um 5 vor 12 stellen und/oder um 14.30 Uhr die Kirchenglocken läuten lassen und so ein starkes Zeichen für den Klimaschutz setzen. [www.oeku.ch](http://www.oeku.ch)

---

### Welternährungstag 2019

---

Artenschwund, Klimawandel, Bauernfamilien unter dem Existenzminimum und Hunger trotz globaler Überproduktion – im sogenannten «modernen» Agrarsystem ist der Wurm drin. Der diesjährige Welternährungstag bietet Gelegenheit, über die Ursachen zu diskutieren, die Alternativen zu ergründen, welche die Agrarökologie bietet, sowie Ansätze zu entwickeln, wie jede und jeder Einzelne zu einem Wandel in der Landwirtschaft beitragen kann. [welternaehrungstag.ch](http://welternaehrungstag.ch)

**MITTWOCH, 16. OKTOBER 2019,  
9:30–16:30 UHR**

Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL,  
Länggass 85, 3052 Zollikofen



Foto Christian Bobst

---

### HEKS Lunchkino

---

#### Wir laden Sie herzlich ein!

In den Bergen Tamil Nadus leben die Adivasi, die Urbewohner Indiens. Ihre traditionelle Lebensweise steht seit Generationen im Einklang mit ihrer natürlichen Umwelt, dem Wald. Doch der Lebensraum ist zunehmend bedroht von Kaffeeplantagen und der Holzindustrie. Zudem wollen Regierung und Interessengruppen die traditionelle Bevölkerung aus den Bergwäldern vertreiben. Die Folge sind Verlust von Land, Heimat und traditioneller Kultur für die Adivasi. Hoffnung erhalten viele Adivasi-Gemeinschaften durch das «Tamil Nadu People's Forum on Land Rights». Das Forum berät und begleitet mit der Unterstützung von HEKS die Adivasi im Kampf um ihre Heimat.

Im Dorf Korenkombu haben bereits zahlreiche Familien ihre Landtitel erhalten und lernen, ein Einkommen zu erwirtschaften und eine sichere Existenz aufzubauen.

In ihrem eindrücklichen Dokumentarfilm beleuchtet Regisseurin Barbara Miller einfühlsam den Kampf dieser Gemeinschaft für ihr Land, ihren Lebensraum und ihre Kultur. Es ist ein Kampf um Würde und um eine Perspektive für die Zukunft.

Gerne laden wir Sie zur Filmvorführung in Ihrer Region ein! **Anmeldungen unter [www.heks.ch/lunchkino](http://www.heks.ch/lunchkino) oder telefonisch 044 360 88 10**

**ZÜRICH, MONTAG, 26. AUGUST  
KINO ARTHOUSE LE PARIS**  
Stadelhoferplatz

**AARAU, DONNERSTAG, 12. SEPTEMBER  
KINO IDEAL**  
Kasinostrasse 13

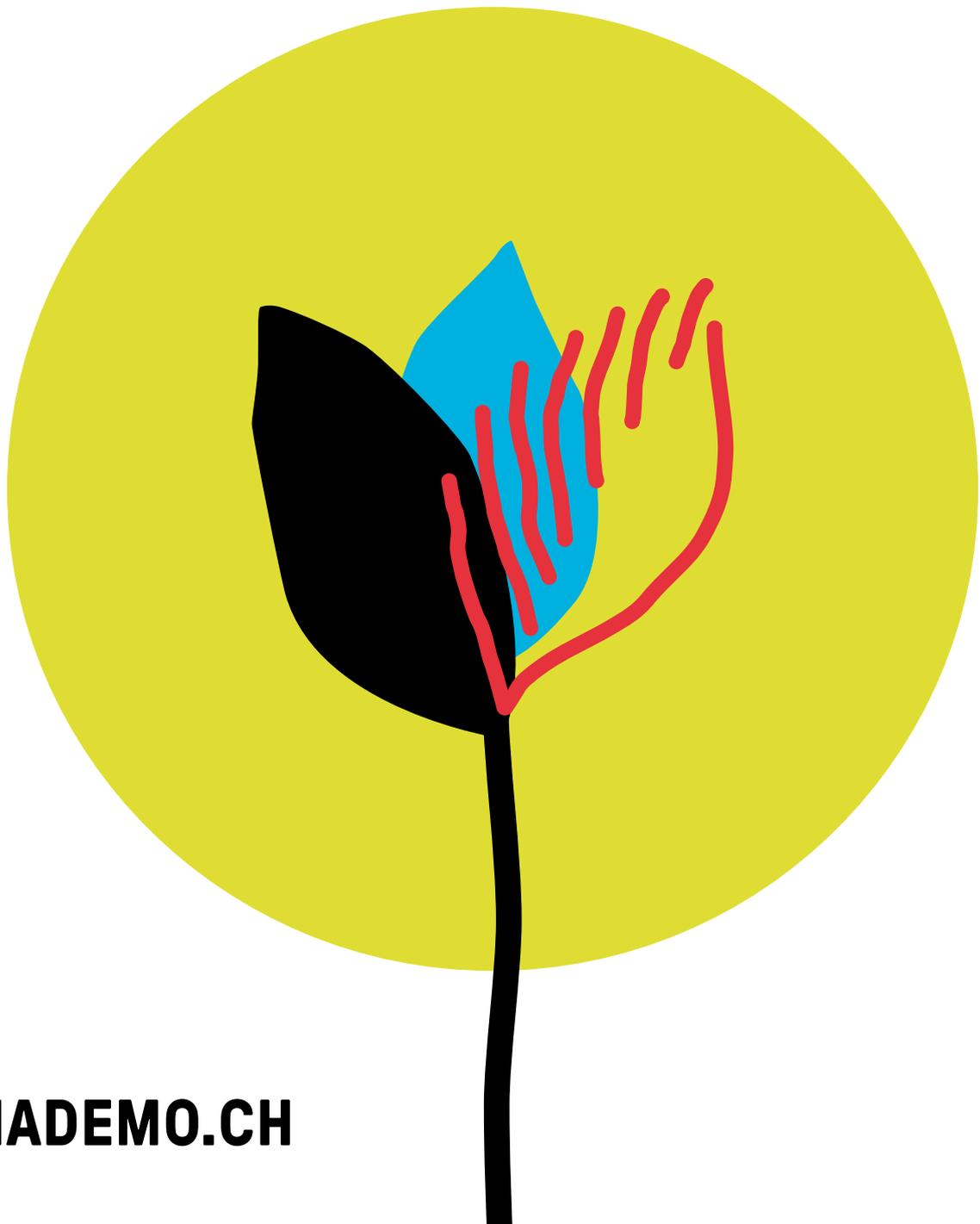
**BASEL, FREITAG, 13. SEPTEMBER  
STADTKINO**  
Klostergasse 5

**BERN, DONNERSTAG, 19. SEPTEMBER  
KINO REX**  
Schwanenstrasse 9

**ST. GALLEN, FREITAG, 20. SEPTEMBER  
KINOK**  
Grünbergstrasse 7

**ALLE VORSTELLUNGEN  
DES LUNCHKINOS BEGINNEN  
UM 12 UHR.**

**NATIONALE  
KLIMADEMO  
DES WANDELS  
28.9.19 BERN**



**KLIMADEMO.CH**